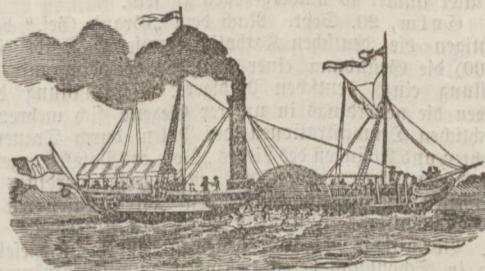


# Danziger Dampfboot.

N. 227.

Sonnabend, den 28. September.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pf. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition  
Portehaisengasse No. 5.  
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten  
pro Quartal 1 Thlr.  
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonnieren.

Die verehrten Abonnenten des *Danziger Dampfboot*s werden gebeten, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Vierde Quartal 1861 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie auswärts bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal 1 Thlr. Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das „Danziger Dampfboot“ freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen.

Die Redaction.

## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboot.“

[Wolfs Telegraphisches Bureau.]

Ragusa, Freitag, 27. September.

Die Insurgenten von Banjani haben Gayko angegriffen. Omer Pascha hat sich mit zwei Bataillonen gegen Bilechia zurückgezogen. Die Insurgenten haben 3 Dörfer verbrannt, 17 Türken und 2 Weiber getötet und 400 Stück Vieh geraubt. Die Garnison von Trebigne ist nach Bilechia beordert worden. Man erwartet einen baldigen Angriff seitens der Türken. Die Insurgenten haben 5 Kanonen nach der Suttorina gebracht.

Paris, Freitag 27. September, Morgens. Die französischen Militärs, welche in höherem Auftrage den Manöver der preußischen Armee beigewohnt haben, sind, durchdrungen von Dankbarkeit für den ihnen seitens Sr. Majestät des Königs von Preußen und der Königlichen Familie gewordenen Empfang, nach Paris zurückgekehrt. Sie sind entzückt von dem Geiste und dem offenen Entgegenkommen, dem sie unter den preußischen Offizieren begegnet sind. Die Offiziere bringen den günstigsten Eindruck von der schönen Haltung, der Disziplin und der Bildung der preußischen Armee zurück, Eigenschaften, die ihr mit Recht zugeschrieben werden.

London, Freitag, 27. September.

Die heutige „Morning-Post“ widerspricht der „Patrie“, welche eine bevorstehende Expedition nach Mexico gelegnet habe, und wiederholt, daß der Vertrag nächstens werde unterzeichnet werden, da Frankreich, England und Spanien eine Expedition beschlossen haben.

London, Freitag, 27. September.

Newyorker Berichte vom 18. d. melden, daß die Konföderirten unter General Lee die Bundesstruppen bei Cheat-Mountain angegriffen hätten aber zurückgeschlagen würden seien. General Rosencranz marschierte gegen die Konföderirten.

Paris, 26. Septbr.

Wie das „Journal des Débats“ meldet, wird Frère-Orban demnächst Präsident des belgischen Ministeriums werden.

Paris, 26. Septbr.

Das „Journ. des Débats“ berichtet: Graf Bernstorff habe bei der Minister-Conferenz in Coblenz eine Hinneigung zu einer französischen Allianz gezeigt. Der König von Preußen werde nach der Zusammenkunft in Compiegne dem Kaiser von Österreich einen Besuch abstellen. Die preußische Regierung die im Monate August zu einer Anerkennung des Königreichs Italien geneigt war, sei gegenwärtig gegen dieselbe, so lange Italien nicht im Besitz von Rom und Venetien, und Neapel nicht pacifizirt wäre. Preußen wolle die Einheit Italiens nicht proklamiren, um nicht dadurch die geheimen Gesellschaften in Deutschland zu ermutigen und Italien eine moralische Kraft gegen Österreich zu geben. (H.N.)

Bur Wahlfrage.

Es muß als ein gänzliches Verkennen unserer wahren politischen Bedürfnisse angesehen werden, wenn in den vorhergehenden Versammlungen der Urwähler schon wieder ein Haupntantrag auf die Erörterung von politischen Fragen gelegt wird, die für uns im Augenblick nur eine vorwiegend theoretische Bedeutung haben. Man sollte meinen, die politische Schule, die wir in den letzten Jahren selber durchgemacht, und die von allen Seiten so laut zu uns sprechenden Warnungen der uns umgebenden Weltwelt, hätten uns wohl zur Ablegung dieser üblichen Angehörigkeit bringen können; sie ist aber schon ein alter deutscher Erfehler, in den wir immer von Neuem zurückfallen. So sind denn auch wieder die Diskussionen über Änderung unseres Wahlgesetzes, Aufhebung der Dreiklassenwahlteilung und Einführung der geheimen Abstimmung auf der Tagesordnung und ein Theil der Demo-

kraten zeigt nicht über Lust, die unbedingte Annahme ihrer Grundsätze grade in diesem Punkte zur Wahlparole erheben zu wollen. Man braucht keineswegs zu den begeisterten Anhängern des jetzt bestehenden Wahlmodus zu gehören, und kann sogar manche recht erhebliche Schwächen desselben einräumen, und wird doch gestehen müssen, daß, thut nur jede Partei ihre Pflicht und läßt es die Bevölkerung überhaupt nicht an der gehörigen Theilnahme fehlen, es sehr wohl möglich ist, innerhalb der durch ihn festgelegten Formen eine Volksvertretung zu schaffen, die ein treues Bild giebt von den wirklich in der Nation vorhandenen Kräften, von den vorwaltenden Richtungen, in denen sich ihr politisches Leben bewegt; und das ist am Ende auch der Hauptzweck, der dadurch erreicht werden soll; wir haben uns einmal in die gegenwärtigen Formen durch zehnjährige Erfahrung eingelebt; die Mängel sind uns nicht verborgen geblieben, aber über die Mittel zur Abhilfe sind die Ansichten keineswegs einig, wozu also gerade diese Frage in den Vordergrund stellen, wobei zunächst doch auf praktische Erfolge gar nicht zu rechnen ist. Denn schwerlich ist wohl seitens der Regierung eine Unterstützung solcher Vorschläge, die doch immer nur auf eine erwartete Verstärkung des demokratischen Elements im Abgeordnetenhaus hinauslaufen, zu erwarten, seitens des Herrenhauses dagegen der entschiedene Widerstand gegen jede derartige Umgestaltung gewiß ist. Und würde nicht in der That der Zwiespalt zwischen den beiden Faktoren der Gelehrte, der schon jetzt so hemmend der Entwicklung unsres Staatslebens entgegentritt, sich dadurch bis zu einer unnatürlichen Höhe steigern, die kaum noch irgend ein segensreiches Walten der Regierungswelt zuließe? Die Ausgleichung unsres Gegenseitiges bleibt eben die erste Bedingung für jede gesunde Fortentwicklung unserer inneren Zustände; diese kann aber nicht durch die noch stärkere Ausbildung des demokratischen Elements in dem Abgeordnetenhaus erreicht werden, sondern nur durch Zurückführung des Herrenhauses auf seine natürliche Bestimmung als Repräsentant aller wahrhaft konservativen Elemente des Landes. Einen solchen könnten wir aber in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung, die nur aus dem Bestreben hervorgegangen, sämtliche reactionären Kräfte zur Unterstützung der einseitigsten Partei-Herrschaft zusammenzuhalten, am allerwenigsten in ihm erkennen. Mit einer Modifizierung derselben ist bereits der Anfang gemacht, und die Folgen dieses Schrittes haben sich auch in einzelnen Erfolgen spüren lassen; ein weiteres und füheres Fortschreiten auf dieser Bahn muß der lebhafte Wunsch aller Freunde einer liberalen Staatsentwicklung sein; die Erfüllung derselben liegt doch aber vor der Hand ganz in dem Ermeisen der Regierung und wird wesentlich von dem Vertrauen und der Unterstützung abhängen, die dieselbe bei unserm künftigen Abgeordnetenhaus finden wird. Ein Zusammengehen derselben mit der Regierung in den Hauptfragen, was keineswegs die Bewahrung einer selbstständischen Stellung zu den einzelnen Aufgaben legislatorischer Tätigkeit auslöst, müßte also schon in Hinblick auf diesen Standpunkt unserer inneren Entwicklung als wünschenswertestes Resultat der diesmaligen Wahlen erscheinen; viel gerechtfertigter noch wird dieser Wunsch, wenn wir dabei die Stellung unsres Vaterlandes zu den außwärtigen Verhältnissen in Betracht ziehen.

Bundschu.

Berlin, 27. September.

Einer Mittheilung aus Coburg zufolge hat das preußische Marineministerium über den ersten Beitrag von 10,000 Gulden, welcher denselben durch den Geschäftsführer des National-Vereins, F. Streit in Coburg, für die deutsche Flotte überwiezen wurde, quittiert.

Der 77-jährige Consistorialpräsident a. D. Dr. Göschel, welcher im Frühjahr von hier nach Hamburg übersiedelte, ist dasselbe am Sonntag gestorben.

In Bremen ist ein höherer Polizeibeamter aus unbekannter Ursache gefänglich eingezogen.

Frankfurt, 24. Sept. Heute Vormittag wurde im Kaisersaal des Römers die 20ste Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten mit einer Rede des Herrn Gymnasialdirektors Glassen von hier eröffnet, in welcher er Goethes Verhältnis zur klassischen Literatur und Alterthumskunde besprach.

Wien, 23. Septbr. Herr v. Schmerling und Graf Forgach hatten Samstag-Abends eine längere Besprechung mit dem Erzherzog Rainer, und soll es diesem letzteren gelungen sein, die zwischen beiden Herren bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu vermittelnd. Auf wie lange, ist freilich eine andere Frage, denn das wird mit jedem Tage klarer, daß es früher oder später zum Bruche wird kommen müssen. Die Ministerkrise, welche an der Samstag-Abendbörse als sicher angenommen wurde, hat allerdings bestanden, es handelt sich jedoch nicht um den Herrn v. Schmerling, sondern vielmehr um den ungarnischen Hofkanzler; daß er seine Demission nicht gegeben hat, ist lediglich der Intervention des Ministerpräsidenten zu danken. Auch der Finanzminister, welcher überhaupt der Verständigung mit Ungarn eifrig das Wort spricht, betrachtet das Verbessern des Grafen Forgach im Amt als eine Notwendigkeit. — In Venetien macht die Agitation in neuerer Zeit wieder größere Fortschritte, trotzdem die offiziösen Journale immer wieder versichern, daß überall Ruhe und Ordnung herrscht. Eine eigenthümliche Illustration zu diesen Versicherungen bilden die Verhaftungen, welche man in den vorzüglichsten Städten dieser Provinz fortwährend vorzunehmen für notwendig erachtet. Auch steht damit nicht weniger der Umstand im Widerspruch, daß trotz der wiederholten dringenden Bitten der Gemeinden die Regierung dennoch nicht im Stande ist, ihnen die Last der Einquartirung zu erleichtern, obwohl die Gemeinden diese Last kaum mehr zu ertragen im Stande sind und notwendig verarmen müssen. Dazu dadurch die Stimmung der italienischen Bevölkerung nicht verbessert wird, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung.

Paris, 23. Sept. Der „Moniteur“ gibt heute offiziell den 6. Oktober als den Tag der Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preußen an und redet dabei auch noch von der Möglichkeit eines anderen königlichen Besuches zur selben Zeit. Das bezieht sich nun höchst wahrscheinlich auf den Besuch des Königs der Niederlande. Die Ankunft des Königs von Dänemark scheint zwar ebenfalls festzustehen, doch erwartet man diesen Monarchen nach zuverlässigen Mittheilungen erst gegen den 15. Oktober in Compiegne. Zwar spricht man im Publikum von dem bevorstehenden Zusammentreffen Wilhelms I. mit dem Dänenkönige und auch die Blätter scheinen die neulich gemeldete Angabe noch für richtig zu halten. Es scheint jedoch in Bezug auf die Zeitbestimmungen eine Verwechslung stattgefunden zu haben. Ob der König der Belgier ebenfalls der Gast des Kaisers sein werde, ist noch unentschieden.

London, 23. Sept. Prinz Alfred ist am Sonnabend von Liverpool nach Halifax abgereist, um sich auf sein Schiff zu begeben.

Auch die „Morning Post“ wendet sich bei Besprechung von Montalemberrys „Nation in Trauer“ sehr scharf gegen die Polen, zeigt sich aber dabei freundlicher für die Russen, als für die Preußen und Österreicher, gegen die sie, als gegen Deutsche, von ihrer systematischen Anfeindung nicht ablässt. „Die russische Regierung Polens“ sagt sie, „wollen wir zwar nicht eben verteidigen. Obgleich ein Fortschritt im Vergleich mit dem System von Nikolaus, ist sie gewiß nicht, was sie sein sollte, aber doch ist sie besser, als die Regierung Rom unter den Päpsten ist oder die von Neapel unter den Bourbons war. Der Wiener Vertrag gab zwar Polen ein Recht auf eine andere Behandlung, als die ihm zu Theil wurde, aber diesen Vertrag hat Nikolaus 1831 und 1832 verletzt, und es ist jetzt etwas spät, seinen Nachfolger wegen einer vor beinahe 30 Jahren begangenen Rechtsverletzung zur Rechenschaft ziehen zu wollen. Ohne die russische Regie-

rungswise in Polen rechtfertigen oder beschönigen zu wollen, darf man wohl zweifeln, ob selbst das heutige Polen schon die notwendigen Elemente eines konstitutionellen Lebens besitzt. Es gibt in Polen keine Mittelklasse, und dem Adel hat es, trotz vieler glänzenden Eigenschaften, stets an Verstand, Solidität und Stetigkeit des Charakters gefehlt. Nach zweihundertjähriger Anarchie wurden die Polen eine Beute ihrer Nachbarn, deren Ruhe, wenn nicht Sicherheit, durch die ewigen Zwistigkeiten und das liberum veto der Republik gefährdet wurde."

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 28. September.

Vom Ministerium des Innern sind den Landtagsmitgliedern die Einladungen zur Krönungsfeier zugegangen. In den betreffenden Schreiben an die Abgeordneten werden diese benachrichtigt, daß sie außer der Vergütung für die Kosten der Hin- und Rückreise auf acht Tage die herkömmlichen Däten zu beziehen hätten. Gleichzeitig ist darin für jeden Abgeordneten die Aufforderung enthalten, der Regierung zu melden, ob er gesonnen sei nach Königsberg zu kommen.

Die Stelle als Chef der hiesigen Marinestation wird gegenwärtig für den beurlaubten Capitain zur See Donner vom Corvetten-Capt. Köhler verwaltet, geht aber bei der in den nächsten Tagen zu erwartenden Rückfahrt der Kanonenbootflotte, von welcher die großen Kanonenboote hier, die kleineren in Stralsund bleiben werden, interimistisch auf den bisherigen Commandantea Corv.-Capt. Kuhn über.

Zu den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg und der Einzugsfeier in Berlin sollen für die königlichen Schlösser dasselbe zwei Königs-Standarten in riesigen Dimensionen hier gefertigt werden, zu welchem Zweck Seitens der Königl. Marine bereits Verabredungen mit hiesigen mit dieser künstlichen Arbeit vertrauten Malern stattgefunden haben.

Unter den Vorbereitungen für die Krönungsfeier spielt auch die Fahnenfabrikation eine Rolle. Wie wir erfahren sind von einem Fabrikanten in Bromberg, Herrn Dettmer, für die Ostbahn bereits 600 Stück Fahnen geliefert worden; auch für die hiesige Stadt soll derselbe Lieferungen übernommen haben. Das Fabrikat zeichnet sich durch Billigkeit aus, indem Herr Dettmer das Bild des Adlers auf den Fahnen durch Farbendruck herstellt. Dasselbe ist auf beiden Seiten der Fahne sichtbar und die Farbe soll sich auch im Regen bewahren. In dem Ladenlokal des Herrn Burau hängen solche Fahnen zur Ansicht.

Gestern Abend hielt Herr Professor Mayer im großen Saale des Gewerbe-Vereins vor den Mitgliedern des Gewerbe-Vereins einen mit praktischen Demonstrationen verbundenen Vortrag. Das Auditorium war sehr zahlreich. Herr Professor Mayer sprach vor dem Beginn seiner Produktion die Befürchtung aus, daß dieselbe durch die Größe des Saales und die große Zahl der Anwesenden in ihrer Wirkung beeinträchtigt werden möchte. Indessen war dies nicht der Fall, da während derselben eine große Stille in dem Auditorium herrschte. Die Leistungen des Herrn Professor Mayer fanden allgemeine Anerkennung, indem sie mit der schärfsten Werththeit Eigenschaft der Belehrung die der angemessnen Unterhaltung verbanden. — Unter den Zuhörern war das schöne Geschlecht zahlreich vertreten, und muß bemerkt werden, daß die schönen Zuhörerinnen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zeigten. Wenn früher mit der Bauchredekunst ein gewisses Grauen vor dem Unästhetischen verbunden war, so hat Herr Professor Mayer sie davon gänzlich befreit und zeigt uns dieselbe vielmehr in dem heiteren Lichte, welches künstlerischen Produktionen eigen ist.

Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin wird am nächsten Montag im Schützenhause ein Ball der Casino-Gesellschaft stattfinden.

Herr Kreuzberg, der bei seiner letzten Anwesenheit in Danzig durch den zahlreichen Besuch des Publikums so außerordentlich vom Glück begünstigt war, hat in Hamburg vor wenigen Tagen ein großes Unglück gehabt. Während nämlich seine Menagerie, um nach Hamburg befördert zu werden, von der Vorstadt St. Pauli nach dem Grasbrook dasselbe behufs der Neberfahrt über die Elbe gefahren wurde, ist sein prächtiger Löwe Prinz, dessen sich untere hiesigen Leser gewiß noch wegen seiner hohen Sprünge bei den Productionen erinnern, aus dem häufig entsprungen und indem sich derselbe blutig auf das eine Pferd des Wagens geworfen und dieses zerfleischt hat, von dem Fuhrmann durch eine ihm mit grohem Mut und großer Geschicklichkeit um den Hals geworfenen Schlinge erwürgt worden. Herr Kreuzberg hat durch den Tod des Löwen einen Verlust von 5000 Thm. und muß überdies noch das zerfleischte und getötete Pferd bezahlen.

Gestern Abend wurde eine Frauensperson auf dem Langenmarkt von einer Droschke umgefahrene. Von dem Surge aufs Steinplaster hat sie sich die Oberlippe gespalten und die Stirn beschädigt. Ihre Laubheit soll Schuld sein, daß sie den Zuruf des Kutschers nicht vernommen hat.

Gestern Mittags hatte der Arbeiter Koschinski aus Langefuh das Unglück, beim Stauen eines Schiffes an der Weichsel einen Bein- und Rippenbruch zu erleiden.

Am Seepackhof fiel gestern Nachmittag ein Kind von einem Oderkahn in die Motlau, wurde aber glücklich gerettet.

Da in Hinterpommern die Kartoffeln schlecht gerathen sind und bereits den hohen Preis von 1 Thaler pro Scheffel haben, so werden von hier aus mehrere Schiffe nach dort mit Kartoffeln befrachtet werden.

\* Dirschau, 28. Sept. Gestern wurde das Dienstmädchen Pauline Saemann, welche im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz gebürtig, verhaftet, weil sie ihr am 25. d. M. geborenes Kind Tags darauf nach ihrem

eigenen Geständnisse in die Weichsel geworfen. Die Leiche des Kindes ist bis heute noch nicht gefunden.

Marienburg, 27. Sept. Wie wir erfahren, wird Herr Regierungs-Assessor Seige, ein Mann, der die Achtsamkeit seiner Mitbeamten besitzt, die hiesige Landratsstelle interimistisch vertreten.

— Am Donnerstage Abends zwischen 7<sup>3</sup> und 8 Uhr brannte ein Bauernhof in einem Dorfe zwischen Stuhm und Marienwerder ab.

Neuteich. Vor einigen Tagen wurde hier ein vollständig entkleidetes Mädchen, von vielleicht 7 Jahren, nur mit einem Stück Stoff umhüllt, im Regen auf der Straße sitzend vorgefunden, angeblich um Apfel zu holen, hatte die Mutter sie verlassen. Das Kind weiß weder wie es heißt, noch wo es her ist, es giebt an, mit der Mutter immer so umhergezogen zu sein.

Culm, 20. Sept. Nach dem "Grand Ges." beabsichtigten die deutschen Katholiken unserer Stadt (über 1000) die Gründung einer deutschen Gemeinde mit Anstellung eines deutschen Predigers. Veranlassung dazu haben die neuerdings in unserer Gegend sich mehrenden kirchlichen Demonstrationen der Polen durch Trauerandachten und Absingen des Liedes "Boze cos Polske" gegeben.

Königsberg, 26. Sept. Nach den neuerdings ergangenen Bestimmungen werden Ihre Majestäten am 13. Nachmittags 5 Uhr in Waldenburg eintreffen. Am 14. Vormittags 11 Uhr besteigen Allerhöchst dieselben den in Schönbusch bereit stehenden goldenen Krönungswagen zum Einzuge in die Stadt.

Se. Majestät der König werden bei Allerhöchster Krönung in Königsberg im Namen seiner Majestät des Königs der Niederlande von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich der Niederlande beglückwünscht werden. Se. Majestät der König von Schweden entsendet zu gleichem Zwecke den General Wrede.

Wie die "Kölner Blätter" schreibt, wird der italienische Gesandte, della Rocca bei der Krönungsfeier vom Grafen Alexander Casati, Marchese Palavicino und Major Rosolani begleitet sein. Die Hoffnung, welche man in einigen Turiner Cirkeln hegte, diese Abgesandten als Vertreter des "Königs von Italien" hierher deputiren zu können, dürfte wohl zu sanguinisch sein.

Nach den jetzt eintauenden Nachrichten ist der vor wenigen Tagen von hier ausgegangene Dampfer "Colonist", welcher statt des im vergangenen Jahre verschollenen, die Fahrt zwischen hier und Hull unterstützenden Dampfers "Thor", eingetreten war, an der englischen Küste mit fast allen Mannschaften und Passagieren untergegangen; einer von den Leibern, ein junger Seemann, der Bruder des Restaurateur Drever, welcher sich den halben Sommer zum Besuch seiner Verwandten hier aufhielt, ist wunderbar gerettet worden. Dieser beschreibt in einem kurzen Briefe die Schrecken des Unglücksfalls und erzählt, daß er während 2 Stunden, auf einem Schiffsholze festgebunden, im Meere umhergeschwommen und an Retting nicht mehr geglaubt, als er plötzlich ein Schiff in Sicht bekommen, daß ihn aus seiner verzweifelten Lage errettete.

Greifswald, 22. Sept. Am gestrigen Tage beginn einer unserer durch strenge Pflichterfüllung, hohe Bildung und Liebenswürdigkeit ausgezeichneten Universitätslehrer, der Professor des Rechts, Konsistorialdirektor Anton Niemeyer, der einzige noch lebende Sohn des berühmten Halleischen Kanzlers, sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Warschau. Die Warschauer Zeitung "Gaz. Polska" erzählt, daß sich vor einigen Wochen in einem Dorfe bei Wolbrom im Olsker Kreise ein 80jähriger Greis auf einem von ihm selbst im Walde errichteten Scheiterhaufen verbrannt hat. Die Veranlassung zu diesem schrecklichen Selbstmorde sollen Unbilden sein, denen der Arme in seinem Hause ausgesetzt war.

## Stadt-Theater.

Die geistige Aufführung des Birch-Pfeiffer'schen Schauspiels: "Die Waife von Ewood" gab einen neuen Beweis, daß es der Direktion unseres Stadt-Theaters gelungen, für die begonnene Saison sehr gute Engagements zu machen. In der Titelrolle produzierte sich eine junge Künstlerin von viel versprechendem Talent, Fräulein Sophie Christ, welche bereits im vorigen Winter zu Hamburg sehr bedeutende Erfolge als dramatische Darstellerin errungen hat und mit den günstigsten Empfehlungen der Hamburger Kritik zu uns gekommen ist. Allerdings ist die Waife von Ewood keine Rolle, welche zur Lösung der tiefer greifenden Aufgaben der Schauspielkunst Gelegenheit giebt; aber sie hat trotzdem Momente, in denen das Talent sich in seiner vollen Kraft zeigen kann. Diese wußte denn auch Fräulein Christ mit vielem Geschick zu benutzen, so daß sie sich wiederholte den stürmischen Beifall des Publikums erwarb und von demselben zum Schlusse der Vorstellung drei Male gerufen wurde. Mit ihr zugleich wurde Mr. Haverstrom, der den Röster gab und recht gut characterisierte, durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Als neu unter den Mitgliedern erschien noch Fräulein Ottmer, eine renommierte Soubrette, in der Rolle des 15jährigen John und bekundete selbst in der Unbedeutetheit derselben ihre bedeutende Bühnengewandtheit. Die Mistress Judith Harleigh wurde von Frau Dill mit feinem künstlerischen Tact gegeben, wobei sie sich durch eine sehr correcte und von Wärme des Gemüths belebte Pronunciation hervorhebt. Das erneuerte Engagement dieser Künstlerin muß als ein Vorteil unseres Theaters angesehen werden. Auch Frau Boisch, welche die Mistress Sarah Reed gab, war recht brav und lieferte durch ihre Leistung den Beweis, daß sie alle Kraft anstrengte, sich der bereits gewonnenen Kunst unseres Publikums würdig zu beweisen und dieselbe noch in höherem Maße zu erwerben. Von den andern Mitwirkenden sprechen wir dem Fräulein Becker und den Herren Dietrich, Becker und Lippert unsere Anerkennung aus. Das Zusammenspiel war sicher und abgerundet.

\* Dirschau, 28. Sept. Gestern wurde das Dienstmädchen Pauline Saemann, welche im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz gebürtig, verhaftet, weil sie ihr am 25. d. M. geborenes Kind Tags darauf nach ihrem

## Gerichtszeitung.

[Der Oskar Becker'sche Prozeß.]

Brunsfeld, 23. Sept. Zunächst gehört zu der Anklageschrift als integrirender Theil derselben folgende eigenhändige Erklärung des Königs von Preußen: Als ich heute, den 14. Juli 1861, in der Lichtenthaler Allee ging, früh 8½ Uhr, ging ein junger, etwa 20jähriger Mann an mir vorüber, von hinten kommend, und grüßte mich auf eine besonders freundliche, fast herzliche Art, indem er, den Hut abnehmend, denselben mehrmals grüßend senkte. Da er bald darauf seine Schritte verkürzte, so ging ich wieder an ihm vorüber, wobei er nochmals grüßte. Dies geschah wenige Schritte vor und hinter dem Hause, in welchem früher der Maler von Bayre wohnte. An der Kettenbrücke begegnete mir mein Gefährter, Graf Flemming, der mich nun begleitete. Vielleicht 150 Schritte jenseits des Hirtenhäuschens fiel ein Schuß in solcher Nähe von hinten auf mich, daß ich sofort einen Schmerz an der linken Seite des Halses fühlte, eine Dröhnung im ganzen Kopf empfand und mit der linken Hand sofort nach der verletzten Stelle griff, ausruhend: "Mein Gott, was war das!" — Graf Flemming und ich drehten uns gleichzeitig um, und ich sah den oben beschriebenen jungen Mann ganz ruhig hinter uns auf drei Schritte stehen. Graf Flemming fragte ihn: Wer hat geschossen? Haben Sie geschossen? Worauf der Mann ganz gelassen erwiderte: "Ich habe auf den König geschossen." — Graf Flemming griff ihn nun in die Halsbinde und hielt ihn fest, fragend: womit haben Sie geschossen? Er zeigte auf einen ins Gras hingeworfenen Regenschirm, und einige Schritte von demselben lag ein Doppelterzerol, an dem beide Läufe abgeschossen waren. Da sofort ein Herr, der der Rechts-Anwalt Süpplingen sein soll, und ein anderer Mann, Amtsverwalter Referendar Schill aus Achern, zugesprungen waren und den jungen Mann zu Boden warfen, ausruhend: "Das ist eine Schmach und Schande für Baden, das muß das Volk rächen!" — so hatte Graf Flemming Zeit, das Pistole aufzunehmen und den Regenschirm. Mittlerweile war der Hotelbesitzer Brandt aus Berlin hinzugesprungen, und diese drei Herren brachten den Menschen in einen Wagens, der gerade vorüberfuhr. — Ich ersuchte die Herren, ihm nichts zu Leide zu thun, und bestimmt, daß dieselben unter Geseit des Grafen Flemming ihn zum Stadtdirektor Kunz transportieren sollten. Ein vierter Herr, Blanquet, négociant de Paris, sagte mir auf französisch, daß mein Rockkragen von einer Kugel zerrissen sei und ebenso die Halsbinde gestreift wäre; ich zog den Rock aus und überzeugte mich von der Richtigkeit der Angabe. — Die Konfusion am Halse blutete nicht, verursachte aber einen leichten brennenden Schmerz. Ich konnte daher die Promenade bis gegen Lichtenthal fortsetzen und kehrte von dort mit der Königin zu Fuß nach Hause zurück. Baden, den 14. Juli 1861, 11 Uhr Vormittags. (gez.) Wilhelm.

Aufmerksamen Ohres und Auges folgte der Angeklagte der Verleugnung der Anklageschrift; insbesondere seines Briefes; das blaue Antlitz ist nur wenig geröthet; mit ein nervöses Drehen des Kopfes zeigt die innere Erregung.

Auf die Frage des Präsidenten, ob er auf die Anklage eine Bemerkung zu machen habe, erwiderte der Angeklagte, der Thatbestand sei unrichtig angegeben. Es liege nur ein Scheinattentat vor; die Unrichtigkeit der That sollte moralisch wirken. Der Kronprinz würde ja nicht anders handeln, als der König selbst. — Die moralische Wirkung des ja auch ohne tödlichen Erfolg gebliebenen Dräfinischen Attentats sei für ihn maßgebend gewesen. — Mehrmals im Laufe seiner zuerst fließend, später etwas stotternd, mit fremden Wortverfügungen vorgetragenen Widerrufserklärung, sinkt der Angeklagte bei der Erinnerung an Deutschlands Geschick und an seine Verwandten schluchzend in höchster Aufregung nieder, indem er sein Taschentuch vor das Antlitz drückt.

Oskar Becker stellt folgendes System auf: Ich kam nach Baden mit der Absicht, den König zu töten und damit der deutschen Einigung eine neue thatkräftige Wendung zu geben. Allein ich gedachte nicht, diese Absicht schon am Sonntag den 14. Juli am Tage meiner That auszuführen. An diesem Tage hatte ich mein Wirthshaus verlassen, um meine, ich gebe es zu, gleichsam kindlichen Schießübungen fortzusetzen. Als ich jedoch den König so unmittelbar nahe, so völlig zugänglich sah, da schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß mein Zweck der moralischen Einwirkung auf ihn und das deutsche Volk ja auch durch die einfache Thatfache des Schusses auf ihn ohne tödliche Folge erreicht werden könnte. Beleg dafür war mir das Attentat Dräfin's, welches auf Napoleon für Italien in gleicher Weise dieselben Folgen geübt hatte. Mein doppelläufiges Terzerol war, meiner Ansicht nach, nur mit einer Pulverladung versehen und ich zog es, den Lauf nach Oben, in die Brusttasche gesteckt. Allein nun zeigten sich zwei Dinge. Ich hatte mich in dem Pistol vergriffen und dasjenige, welches schon von Leipzig her mit einer schweren Doppelladung versehen war, noch einmal mit Pulver blind geladen. Diese blonde Ladung war, da sich das Terzerol in meiner Tasche drehte, und sie mit einem Projektil nicht versehen war, herausgefallen. So kam es, daß ich auf den König in der That mit zwei Kugeln schoß und Niemand war erschrockener als ich selbst, da ich hörte, daß er in der That verwundet sei. Ich weiß wohl, daß ich mit diesem Geständnisse lächerlich machen werde. Allein mein ursprünglicher Plan war allerdings den König zu töten und er wandte sich erst in jenem einzigen Momente, der mich so unerwartet in seine nächste Nähe brachte. Freilich hätte ich schon dem Untersuchungsrichter ganz dasselbe erklären können, was ich erst heute vor dem Schwurgerichte erkläre. Doch auch dafür habe ich einen entschiedenen Grund. So lange ich glaubte, daß ich einer Anklage auf Hochverrat entgehe, häufte ich alle Erichwerungsgründe in meinen Ausfällen, um als Märtyrer der deutschen Einigung zu ster-

ben. Nachdem aber meine Verwandten in mich gedrungen sind, und nachdem die Anklage auf gemeinsen Mordversuch gegen mich gerichtet ist, habe ich keinen Grund mehr die Wahrheit zu verhehlen. Diefer Anklage und dem Zuchthause gegenüber will ich mich retten. Der Anklage auf Hochverrath und dem Tode gegenüber wollte ich sterben.

Oscar Becker machte diese Aussagen nicht in diesem strengen Zusammenhange, sondern mehr vereinzelt, und ohne überall da, wo sich Gelegenheit gegeben hätte, sie ganz scharf zu betonen. Zweimal sank er während derselben, von Schmerz überwältigt, schluchzend zusammen. Die früheren protokollarischen Aussagen, welche der Präsident gegenüberstellten ließ, stehen allerdings damit in dem schroffsten Widerspruch, der aber von dem Angeklagten, wie erwähnt, zu erklären versucht wird. Die Zeugenaussagen des Grafen Clemming, die schriftlichen Angaben des Königs selbst, des Referendar Schill, des Rechtsanwalt Süpste, des Privatanden aus Berlin, der den Angeklagten stets „dieser Mensch“ nennt ic.; die ferneren Angaben der Leipziger Zeugen bringen nichts wesentlich Neues, Nichts, was nicht schon annähernd in die Duffentlichkeit gedrungen wäre; eben so wenig die Bezeugnisse über den Charakter der Verwundung.

Weit bedeutamer sind die Bezeugnisse über den Geisteszustand des Angeklagten. Nirgends zwar ist der Beweis einer Geistesstörung erbracht. Nur ist erwiesen, daß die Großmutter Becker's ein Jahr an Geisteskrankheit litt und daß sie sich Gewissensbisse mache, die Ehe von Becker's Eltern, als so naher Verwandten (Geschwisterländer) gestattet zu haben. Bezeugnisse und Urtheile früherer Lehrer über Becker selbst stimmen überein über den Fleiß und die Kenntnisse des Angeklagten. Aber dieser Fleiß ist auf zu verschiedenartige Dinge gerichtet, diese Kenntnisse sind verwirrt und zerplittet; ein Eigendunkel, eine sich genial dünktende Überhebung machen sich überall an ihm geltend. Gleichwohl hat er in juristischen und kameralistischen Gebieten Preisaufgaben gelöst. Mit besonderer Vorliebe spricht er auch in der Verhandlung von diesen und von einer Arbeit über Machiavels deren Motto heißt: „Schlecht sein ist sowohl eine Wissenschaft als eine Kunst, d. h. schlecht sein ist berechtigt als Mittel zum guten Ziele.“ — Niehaupt eine Eitelkeit des Angeklagten, ein Stolz auf vermeinte Geistesgaben macht sich auch in der Verhandlung geltend. Oft und viel spricht er von sich und seinen Arbeiten, er sieht gleichsam mit Genugthuung auf die zahlreichen Correspondenzen, die sich heute mit ihm und nur mit ihm beschäftigen. Nach 2 Uhr wird die Verhandlung bis 4 Uhr geschlossen, um mit dem Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten wieder zu beginnen.

Medizinalrath Büßlin erörtert die Frage der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten. Thatbestand, Familienverhältnisse, Lebensverlauf, Zeugenaussagen, Angaben von Verwandten und Compitionisten, Aufschlüsse in väterlichen Briefen, Protolle des Angeklagten, Briefe und Arbeiten geben ihm die Anhaltspunkte für sein Urtheil. Aus allen zum großen Theile schon früher geschilderten Verhältnissen und Zuständen, insbesondere aus seinen politischen Arbeiten, namentlich dem Aufsätze über Machiavels, weist der Medizinal-Referent nach, daß ohne alle körperliche Mängel der Gedanke des Fürstentumdes als erlaubtes Mittel zu einem vermeintlichen guten Zweck in Beckers Leben einschlich. Sein ganzes Lebensbild liegt hinreichend ausgebildet vor uns zur Bestimmung der Zurechnungsfähigkeit. Weder das Bewußtsein der Strafbarkeit, noch die Willkür ist in ihm aufgehoben. Unisicht, Willenskraft und Klugheit sind nirgends aufgehoben durch körperliche Krankheit. Die frankhafte Schwermuth der Großmutter, die enge Verwandtschaft seines Elternpaars haben keine nachweisbare Wirkung auf den Geisteszustand des Angeklagten geäußert. Sein ganzes Geistesleben gehört der Verstandeshäufigkeit an; die ganze ideale Seite des Jugendlebens fehlt ihm; nirgends Spuren eines kindlich-frömmigen Sinnes. Die schaurigen Seiten eines klassischen Werkes pflegte er mit besonderer Vorliebe. Fürstentum ist der Lieblingsgegenstand seiner Lecture, daher sein Machiavel. Nirgends ist ein Halt in seiner geistigen sittlichen Erfahrung. Vernachlässigte und verfehlte Willensbildung durch eigene Schuld liegt vor. Von einem moralischen Wahnsinn kann man sprechen, aber nicht von einem strafrechtlichen. Für den Gerichtsarzt ist der Angeklagte zurechnungsfähig. Auf die Anfrage des Präsidenten bezüglich der heutigen Erklärung des Angeklagten gibt der Medizinal-Referent die auf seinen Verkehr mit dem Angeklagten gestützte persönliche Erklärung, daß die ersten Aussagen nach seiner Überzeugung die wahrheitsgetreuen sind. Wäre die That aus der übrigens viel bestrittenen Monomanie hervorgegangen, so hätte diese den Angeklagten auch heute noch begleitet.

Hieran begründet Staatsanwalt Haas in längerem Vortrage die Anklage. Ausgehend von der hochgeehrten Persönlichkeit des Königs, schildert er in sehr starken Worten die Entrüstung in Deutschland und insbesondere in Baden. Glaubte man in der That ein Zeichen wendender Enttäuschung anfänglich zu sehen, so war die allgemeine Entrüstung aller Parteien, von der sie betroffen wurde, ein Zeichen der deutlichen Gesittung. Heute soll die Weihe des Gesetzes dem Spruch der öffentlichen Meinung verlieren werden. Ein Strahl jener Gnade, welche den König schützt, fällt auch zum Theil auf den Angeklagten. Er konnte nur des Mordversuches angeklagt werden. Heute hat der Angeklagte plötzlich einen Rückzug ergriffen, der seinem Verhalten noch den Rest von Männlichkeit nimmt, der ihm bisher geblieben war. Mit einem Scheinattentate, mit einem leeren Schusse Pulver will er Deutschland umgestalten. Sein früheres Verhalten soll Komödie gewesen sein. Aber die badischen Geschworenen und die badischen Gerichte lassen nicht Komödie mit sich spielen. Diese abgeschmackte und ungerechte Ausrede, diese frucht freige Furcht will sich noch erhalten werde. Angefischt dieses Rückzuges wagt es Becker, von seinem Opfer für deutsche Einigung zu spre-

chen. Die Anklage stellt die einzelnen Thatsachen zusammen, um den Widerruf, den sie zugleich unzulässig und bedauerlich findet, auf sein Nichts zurückzuführen. Die Beweggründe zur That sind klar. Noch als Kind ist der Angeklagte in russischer Luft von den 1848er und 1849er Einstürzen betroffen worden. Eitel, unklar, sich selbst überschätzend und verworren, hielt sich der Angeklagte für eine geniale Natur. Seine Lehrer lebten in Furcht, er werde überschnappen aus Eigendunkel; sein Bestreben war, ein Universalgenie zu werden. Als widerwärtiger, unbeküpflicher Sonderling gemieden, beschäftigte er sich in seinen Mußestunden mit Büchern, die er in seiner ratlosen Verschrobenheit durchwühlte. So geriet er an Machiavels und wollte nun mit aller Gewalt ein politischer Märtyrer werden. Ein überstudirtes und politisch verkommenes Genie allein konnte den Brief vom 13. Juli schreiben. In jesuitischer Weise hielt er auch das Mittel des Meuchelmordes für berechtigt. Das deutsche Volk bedarf aber für seine Interessen keiner bluttriefenden Mittel, es steht den politischen Mörder als gemeinen Meuchelmörder weit von sich, es findet eine Beruhigung in dem Umstände, daß die Wiege des Mörders nicht auf deutschem Boden stand. Je ruchloser ein Verbrecher ist, und je unsinniger sein Gedankengang, um so mehr entfernt es sich natürlich von dem Boden der gesunden Vernunft. Das darf aber kein Maßstab für die Zurechnungsfähigkeit sein, sonst läuft der schwerste Verbrecher in das Narrenhaus, statt in das Zuchthaus. Hier entscheidet nur die Frage: War Erkenntniß der Strafbarkeit und Willkür vorhanden? In weiterer Erörterung der Zurechnungsfähigkeit schließt sich der Staatsanwalt wesentlich dem Medizinal-Referenten an. Der Angeklagte ist ein politischer Fanatiker, aber er kannte seine Strafbarkeit und hatte seinen freien Willen. Seine That war das Verbrechen eines Einzelnen, es war keine Spur einer Verbindung aufzufinden. Der Staatsanwalt hält die Anklage in ihrem ganzen Umfange aufrecht. Die Geschworenen werden das Vertrauen rechtfertigen, das jeder deutsche Ehrenmann in sie setzt; sie werden die Schuld bejahen und jede Milderung verneinen.

Nach begründeter Anklage ergriff der Vertheidiger, Obergerichtsadvokat Lee, das Wort: Wir stehen heute, sagte er, vor dem Areopag der civilisierten Welt, und ich fühle das Gewicht der mir gewordenen Aufgabe. Nicht darum, daß ich in dieser Sache das Wort führe, sondern weil ich die Schwierigkeit fühle, die rechten Farben für die Entstehung dieser That zu finden. Wahrheit und Gerechtigkeit will auch die Vertheidigung als leuchtende Sterne. Die schwere Beschuldigung der Anklage, nur zu sehr durch die Lauge des Spottes gezogen, tönt noch in unsern Ohren. Die Person des erwählten Opfers stampft das Verbrechen zu einer besondern Größe. Ist diese Person ein Tyrann, von dessen Druck man sich loslehnt? Nein, es ist ein deutscher Fürst, dem die Herzen vertrauensvoll entgegenschlagen. Diesem Auspruche stimmt nur eine kleine Partei nicht bei, eine Partei, die mir stets in den letzten Tagen und noch heute Abend Inflamationen zufüllte, die ich mit Verachtung zurückweise; eine Partei, die spricht: „Er vermag es nicht, für eine große Sache das Opfer einer schlechten That zu bringen.“ Und wer spricht in diesem vermeinten Vorwurfe das größte Lob aus? Es ist Oscar Becker. Um seine That zu begreifen, müssen wir seine ganze Persönlichkeit ins Auge fassen. Die Vertheidigung schildert hierauf das Leben Beckers, die allgemeine und berechtigte Achtung seiner Familie. Oscar Becker ist ein Deutscher. Wie seinem Vater, so blieb auch ihm selbst das Heimathsrecht in Sachsen gewahrt. Er und seine Brüder sollten in Deutschland Karriere machen; sie rechneten sich zu Deutschland und fühlten als Deutsche. Es war ein seitlamer Übergang für den Jüngling von dem großen Nordreiche, das der gravitirende Einheit eines Einzelwillens unterworfen ist, zu der vielfältigen Willensgestaltung in Deutschland. Auf diesem Gegensatz, der russischen und deutschen Bildung, verweilt die Vertheidigung mit vorzugsweise Betonung. Die Nachwirkung der 48er und 49er Jahre, die italienische Bewegung, der letzte Krieg mußten auf dieses Naturrell voll Überstürzung und Haft von doppelt gefährlicher Wirkung sein; daran schließt sich das Studium Machiavels. Der Ehrgeiz des Jünglings ist nicht ein Ehrgeiz der Politik, sondern der Bildung. Durch eine Zusammenstellung aller aus den Acten und der heutigen Verhandlung hervorgehenden Thatsachen will sodann die Vertheidigung zwar nicht die Zurechnungsfähigkeit überhaupt bestreiten, aber doch eine unvollkommen Zurechnungsfähigkeit begründen. Grade seine Unfeindung als Rasse erregte in ihm die Begierde, durch die That zu zeigen, daß er wirklich ein Deutscher sei. Übergehn zu einer Schilderung deutscher Verhältnisse und des Verhältnisses von Preußen und Österreich ruft der Vertheidiger: Im Momente, da die Hoffnung einer Lösung stärker war als je, was sollte diese That? In der Begründung der neuesten Wandlung des Anflasses zum Schein-Attentat lehnt sich der Vertheidiger vollständig an die eigene Darstellung des Angeklagten. Becker hatte den Vertheidiger brieftlich von seinem Entschluß in Kenntniß gezeigt und hatte ihm schriftlich seine ganze Begründung der That als Schein-Attentat (auch in einem Aufsatz an eine Redaktion) übergeben. Ohne ihm auf die Wirkung seiner Darstellung große Hoffnung zu machen, mußte die Vertheidigung dem Angeklagten raten, daran festzuhalten, wenn sie Wahrheit sei. Auch hiefür liegen Gründe in dem Naturrell Beckers, in dem Drängen seiner Verwandten und der von ihm unerwarteten Anklage auf Mordversuch, statt Hochverrat. Die Geschworenen haben nach ihrer inneren Überzeugung die Frage zu entscheiden, ob nicht zum Mindesten insofern die Umstände vorliegen, welche der mangelnden Zurechnungsfähigkeit nahe kommen. Sie sind dabei nicht an das Gutachten des Medizinalreferenten gebunden. Den Angriff ihres Wahrspruchs haben sie dabei nicht zu fürchten, denn sie sprechen aus, daß es keinen Deutschen giebt, der fähig wäre, im vollen Besitz seiner Urtheilsfähigkeit und Willenskraft einen

Fürsten zu morden. Möge durch das heutige Urtheil auch die Überzeugung bekräftigt werden, daß nur gesetzliche Mittel zur Einigung führen können.

Der Staatsanwalt repliziert: sein Vortrag sei nicht durch die Lauge des Spottes gezeogen, sondern durch die Lebe der Wahrheit entflammmt gewesen. Die Beschaffenheit des Beweggrundes oder Endzweedes könne nach dem Gesetze nie auf die Frage der Zurechnungsfähigkeit einwirken. Zum ersten Male seit dem Bestehen des babischen Reichsgerichts erscheine Kenntniß und Bildung auf der Anklagebank; es liege deshalb um so weniger Grund zu besonderer Milde vor.

Vertheidiger: Der von dem Staatsanwalt angezogene Artikel spreche nur von religiösem und politischem Wahne gefunder Personen.

Der Angeklagte faßt in längerer, vor Aufrégung häufig stotender, Rede nochmals alle Gründe, die für ein Scheinattentat sprechen, sorgsam, ja geistvoll zusammen. Er betont ganz besonders sein eigentliches Naturrell, durch welches das Scheinattentat erklärlicher scheine als das wirkliche. Noch jetzt habe er nicht das drückende Bewußtsein eines Verbrechens. Seine ersten Aussagen trügen so sehr den Stempel einer bewußten und ausgearbeiteten Gefuchtheit, durch die er sich schaden und die schwerste Anklage erzielen wollte, daß die gemachte Planmäßigkeit gradezu unverkenbar sei. Alle sog. Erschwerungsgründe, wie Mangel an Reue ic., beruhen grade auf dieser Anklage. Wie sollte er Reue haben, da er kein Verbrechen begangen? Es gehöre jetzt mehr Mut dazu, dem Spotte der öffentlichen Meinung entgegenzutreten, als bisher ihrem Verdammungsurtheile. Die Unberührbarkeit eines politischen Mordes in Deutschland habe im Verein mit dem Beispiel Dostojewski's seinem Plane Beruhigung gegeben. Er habe durch ein schlechtes Mittel zu einem guten Zwecke den Schein eines Verbrechens auf sich geladen, sich selbst und seine Familie ungünstig gemacht; das könne er bedauern, aber nicht die That selbst, denn er strebte nach der Einigung Deutschlands. (Der Angeklagte bricht unter krampfhaftem Zucken und Schluchzen zusammen.) Es folgt nach einer Pause, während welcher sich der Angeklagte freundlich mit mehreren Personen unterhält, das Resümé des Präsidenten, dann die Fragestellung, nach etwa 1½ Stunden, gegen 10 Uhr, der bekannte Spruch auf Schuldig und nach kurzer Debatte zwischen Ankläger und Vertheidiger das (bereits mitgetheilte) Urteil des Gerichtshofes. Schluß 10½ Uhr.

— Die Fortsetzung der Novelle: „Die Wellenbraut“ mußte wegen Mangel an Raum bis Montag zurückbleiben

#### Meteorologische Beobachtungen.

Barometer-Höhe in Par. Einheiten.	Beromo meter im Freien n. Raum.	Wind und Wetter.
27 3	337,48	+ 12,8 Südl. still, bewölkt u. trübe
28 8	339,13	9,7 Nördl. schwach, hell u. schön.
12	339,46	12,0 Nördl. mäßig, hell u. wolzig

#### Handel und Gewerbe.

Danzig. Das zu New-York erscheinende Journal: „Scientific American“ bringt am 14. Sept. c. einen Artikel über die „Wiederbelebung des dortigen Geschäfts“, welcher auch für die hiesige Handelswelt von Interesse sein dürfte:

„Unsere Kaufleute erfahren eine angenehme Überraschung in der schnellen Wiederbelebung des Geschäfts. Die Stadt ist gefüllt mit Händlern aus allen Theilen des Nordens und Westens, welche hergekommen sind, um Einkäufe zu machen. Es ist indessen eine fast allgemeine Vernichtung des Credit-Systems eingetreten, unsere Großhändler verweigern allgemein auf längere Zeit zu verkaufen als von 10 bis 30 Tagen. — Welch' ein gegnerter Zustand würde es für das Land sein, wenn dieses thörierte System nie wieder aufleben möchte. Es ist die Ursache eines größeren sozialen Elends der begünstigten Klassen unserer Bevölkerung gewesen, als alle anderen Ursachen vereinigt. Sorgfältig gesammelte und zuverlässige Nachweissungen haben die Entsetze erregende Thatsache aufgedeckt, daß von jeden hundert Leuten, welche in diesem Lande das kaufmännische Geschäft betreiben, 97 zu irgend einer Zeit ihres Lebens bankerott geworden sind. Welch' ein jämmerliches Leben haben diese Leute geführt! Eine kurze Periode wilder Ausschweifung, gefolgt von langen Jahren bitterer Demütigung. Und dies ist das Los fast aller unserer Kaufleute. Wie viel klüger und glücklicher ist das Leben der drei aus hundert, die nicht falliren. Diese Leute beginnen mit weiser Sparsamkeit und nicht fortgerissen zu enormen Umsätzen, um große nominelle Vorteile zu erzielen, führen sie ein bequemes Geschäft im Bereich ihrer Mittel. Mit der Vergrößerung ihres Vermögens vergrößern sie ihr Geschäft und ihre Lebensweise, indessen beides immer in vernünftige Grenzen hältend; und so ist ihr Leben ein stets fortwährender Wohlstand. Dieses glückliche Leben würde allen unseren Kaufleuten zufallen, wenn das Geschäft allgemein gegen Baarzahlung gemacht würde. Wenn diese große Reform nicht allgemein erreicht werden sollte, hoffen wir doch eine große Zahl unserer Kaufleute ihr anhängen zu sehen. Alle Last des Wechsels ist schon getragen und es ist nur nördig das Baarzahlungssystem fortzuführen, welches nun in Ausübung gekommen ist. Wenn der Krieg für ewig das Credit-System wegwißchen sollte, diese eine Segnung würde alle anderen Nebel mehr als ausgleichen!“

Kind-Biehmarkt zu Elbing am 27. Sept. Der heute hier abgehaltene Biehmarkt bei der „Schellingssbrücke“ war außerordentlich zahlreich besucht. Es waren ca. 3000 Stück Kind-Bieh zum Verkauf gestellt. Verkauft waren bis Mittags, wo ein großer Theil der Käufer sich zurückzog, 1000 Stück. Von englischen Shorthorn waren

nur einige, von Shorthorn-Kreuzung mit Niederung 28 Exemplare, im Alter von 6—12 Monaten, zugeführt, die mit zusammen 2000 Thlr. von einem Berliner Fleischermeister bezahlt wurden. Von Fettvieh waren 1100 Stück aufgetrieben, wovon ungefähr die Hälfte verkauft ist. Preis bis 13 Thlr. pr. 100 Pf. Zuchtvieh, ca. 1850 Stück zugeführt, war im Verhältnis weniger gesucht. Begehr sind ca. 300 Stück hochtragende Kühe, die mit 80—130 Thlr. pr. Stück bezahlt sind. 20 Stück junge Niederungskühe wurden für Russland zu unbekannt getriebenen Preisen genommen. Prämien erhielten die Herren Geysmer auf Wogenab und Schwieger auf Horsterbüch für fremde Rassen, Herr Albrecht auf Einlage für Halsblut und Herr Niemöschner auf Unterkebswalde für Niederungsvieh. Das ganze Arrangement war ein ausgezeichnetes, und verdiente die Theilnahme, die ihm das Publikum zu Theil werden ließ.

K.  
und v. Kable a. Heringsdorf. Die Hrn. Rentier Bloch a. Brüssel und Haberland a. Borsdorff. Die Hrn. Kaufleute Decker a. Prag, Scholz a. Coburg und Lange a. Guntershausen. Hr. Fabrikbesitzer Müller und Hr. Student Hofer a. Berlin.

## Stadt-Theater in Danzig.

Sonntags, den 29. Septbr.

### Die weiße Dame.

Oper in 3 Acten. Musik von Boieldieu.

Montag, den 30. September. (1. Abonnement No. 1.)

Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin.

Gubel-Ouvertüre von C. M. v. Weber.

Fest-Protok.

Gesprochen von Herrn Haferström.

Hierauf zum ersten Male:

### Der Goldbauer.

Original-Schauspiel in 4 Acten v. Charlotte Birch-Pfeiffer.

Kassen-Gründung 5½ Uhr. — Aufgang 6½ Uhr.

R. Dibbern.

### Entbindungs-Anzeige.

Gestern Abend 10½ Uhr wurde meine liebe Frau von einer Tochter schnell und glücklich entbunden.

Artschau, den 28. September 1861.

W. Guth.

In der Mittelschule beginnt der neue Kursus am Montag, den 7. October. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich in der Mittagszeit in meiner Wohnung Frauengasse 10 bereit.

Dr. R. Peters, Rector.

Beste Grüneberger Weintrauben empfing C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

### Für Halsleidende

bewährt sich das anhaltende Tragen eines englischen St. Domingo-Bandes mit sehr günstigem Erfolge. Dasselbe erzeugt nämlich einen beständigen Hautreiz und wirkt daher ableitend. Allein acht zu haben in der Papier- und Galanterie-Handlung

J. L. Preuss, Portehaisengasse 3.

Nichts ist so angenehm fühlend, erfrischend und stärkend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und auf Märchen, als Zuckerwasser mit:

## Boonekamp of Maag-Bitter,

### Hoflieferant

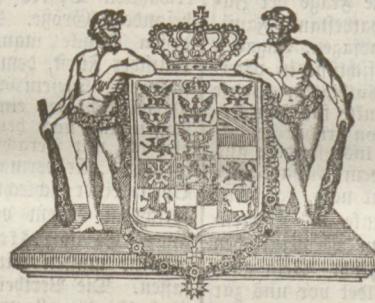
Seiner Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen.

Seine Majestät des Prinzen Friedrich von Preußen.

Seiner Majestät des Königs von Sachsen.

Seine Majestät des Fürsten zu Hohenlohe-Sigmaringen

und mehrerer anderer Höfe.



H. Underberg-Albrecht  
am Rathause  
in Rheinberg  
am Niederrhein.

Zu haben bei den bekannten Debitanten.

NB. Ein Theelöffel meines „Boonekamp of Maag-Bitter“ genügt für ein Glas von  $\frac{1}{2}$  Quart Zuckerwasser.

### Abonnements-Anzeige.

In unterzeichnetem Verlage erscheint 2m1 des Tages, Morgens und Abends, in großem Format, zur höchsten Steuerstufe gehörig, 4 spaltig:

### Allgemeine

## Preußische (Stern) Zeitung.

Man abonnirt darauf vierteljährlich: In Preußen bei allen Post-Anstalten mit 2 Thlr. 11½ Sgr.

Insertions-Gebühren pro Zeile 2 Sgr.

Unter dem Preußischen Wahlspruch „Suum cuique“ fest und unerschrocken der Wahrheit und dem Rechte dienend, lässt dieselbe es sich angelegen sein, den altpreußischen Geist der Liebe und Treue zum Könige und dem Königshause zu pflegen, besonnene, auf den consequenten Ausbau unserer Verfassung gerichtete Bestrebungen zu unterstützen und die Grundsätze einer verfassungs- und gesetzmäßigen Verwaltung zu vertreten. Sie folgt mit Aufmerksamkeit allen auf eine festere Verbindung der staatlichen Glieder Deutschlands, die Erhöhung der Wehrkraft, die Erreichung gleichartiger gesetzlicher Normen des Privat-Berkehrs und den sicheren Schutz aller Deutschen im Auslande erstreben den Bemühungen der deutschen Regierungen und des deutschen Volkes.

**Inhalts-Verzeichniss.** Hof-, Staats- und Geschichts-Kalender — Amtliche Nachrichten — Hof-nachrichten — Personal-Nachrichten von der Armee — Monatlich eine Zusammenstellung der Betriebs-Gewinnahmen der Preußen-Eisenbahnen — Politik bestehend in direkten Correspondenzen aus allen Hauptstädten Deutschlands, aus Paris, London, St. Petersburg, Warschau, Stockholm, aus dem Orient, Italien, Spanien, Amerika &c. &c. — Telegraphische Depeschen — Feuilleton, enthaltend Original-Novellen und Erzählungen von den renommiertesten Autoren — Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten — Theater-, Musik- und Bücher-Notizen — Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, von letzterer noch wöchentlich eine eingehende Wochenschau in alle Gebiete derselben — Gerichtszeitung, bestehend aus täglichen Konkurrenz-Nachrichten, Gerichtsverhandlungen, wöchentlichem Terminkalender — Turf- und Sport-Nachrichten — Lokal-Nachrichten mit Polizeibericht — Täglicher Commerciale — Marktberichte — Fonds- und Productenberichte — Berliner Fremdenliste — Vollständige Lotterieliste — Verlosungen von Staatspapieren — Familien-Nachrichten — Meteorologische Beobachtungen — Deutscher Anzeiger mit sämtlichen amtlichen Bekanntmachungen, Theater-, Vergnügungs- und verschiedenen anderen Anzeigen.

Berlin. Königliche Scheine Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Berliner Börse vom 27. September 1861.

Bf. Br. Gld.

Bf. Br. Gld.

Bf. Br. Gld.

Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	102	Pommersche Pfandbriefe	4	99½	99½	Pommersche Rentenbriefe	4	99½	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	107	Posensche do.	4	—	101½	Posensche do.	4	96½	96½
Staats-Anleihe v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	102½	102	do.	3½	—	97	Preußische do.	4	—	98½
do. v. 1856	4½	102½	102	do. neue do.	4	94½	94½	Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	123½	122½
do. v. 1853	4	99½	99½	Westpreußische do.	3½	86½	86½	Austriach. Metalliques	5	49½	48½
Staats-Schuldscheine	3½	90	89	do. do.	4	96	96	do. National-Anleihe	5	59½	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	119½	118	Danziger Privatbank	4	95½	—	do. Prämien-Anleihe	4	64	63
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	86	Königsberger do.	4	91½	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	80½	79½
do. do.	4	97½	96½	Magdeburger do.	4	—	83½	do. Gert. L.-A.	5	93½	—
Pommersche do.	3½	89½	89½	Pozener do.	4	90½	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85½	84½

Am Montag, den 30. d. M. und den folgenden Tagen werden wir die gewöhnliche Michaelis-Collekte für unsere Armen-Schulen abhalten lassen. Wir zählen auch für dieses Mal auf recht zahlreiche milde Gaben, um damit die hülfsbedürftige arme Jugend, deren Zahl sich auf ca. 500 beläuft, möglichst unterstützen zu können. Gottes reicher Segen und das Bewußtsein einer guten That möge den edlen Wohlthätern lohnen.

Danzig, den 28. September 1861.

Die Vorsteher sämmtlicher Pauperschulen.  
A. Lotzin. L. G. Homann.

**Mitleser,** auch von auswärts, zur heilig, Berlin, Schlesische, u. Königsb.-Zeit., Dampfboot und Wogen können betreten Frauengasse 48.

**Die Berliner Hunde und Spener'sche Zeitung,**

wird auch im nächsten Quartal in demselben Sinne und Geist und mit denselben Kräften wie bisher fortgeführt werden. Die politischen, die religiösen, die wissenschaftlichen, künstlerischen, landwirtschaftlichen und kommerziellen Interessen Preußens, Deutschlands und des Auslandes haben stets in ihr eine eingehende, sorgfältige und unparteiische Pflege gefunden und werden sie auch ferner finden. An Schnelligkeit und Vollständigkeit in Mittheilung der Nachrichten wird sie von keinem Blatte übertrffen; dem Geschäftspublikum empfiehlt sie sich zugleich durch die Menge der Insertate, denen sie, als eines der gelesenen Organe in Berlin wie in den Provinzen, eine weite Verbreitung sichert. Der vierteljährige Abonnements-Preis (mit Einschluß des Portos und der Steuer) beträgt in allen Provinzen Preußens 1 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., im übrigen Deutschland 2 Thlr. 7½ Sgr. Der Insertions-Preis für die Petitzelle 2 Sgr. Die Expedition ist in Berlin hinter dem Gießhause Nr. 1. und Bestellungen auf die Zeitung nehmen alle in- und ausländischen Postämter an.

Berlin, im September 1861.

Die Redaction  
der Hunde und Spener'schen Zeitung.

Wußt' was Sr. Majestät des Kaisers alter Zeiten nach Russland importirt. Patent für ganz Frankreich unter Napoleon III., Kaiser der Franzosen.